

Einleitung

Die jährlichen Neuerscheinungen zum Thema Nationalsozialismus sind nach wie vor kaum zu überblicken, geschweige denn auch nur querzulesen. Weswegen dann noch eine Publikation, noch ein Periodikum, welches sich mit Aspekten deutsch-jüdischer Geschichte in der Neuzeit beschäftigt? Die Antwort ist simpel: Es sind immer noch wichtige Kapitel der deutsch-jüdischen Historie unerforscht, wie auch einige Bereiche der NS-Zeit wissenschaftlich erst teilweise aufgearbeitet sind. Zudem werden Zeitzeugen, die noch aus erster Hand Auskunft geben können, wohl in wenigen Jahren nicht mehr unter uns weilen. Gleichwohl gibt es eine Vielzahl von Kolleginnen und Kollegen, die innerhalb und außerhalb eines institutionellen Rahmens mit großem Idealismus und Engagement zu unterschiedlichsten Aspekten dieser Themenkomplexe recherchieren und forschen. Diesen Kolleginnen und Kollegen möchten wir mit unserem Jahrbuch eine Möglichkeit für Veröffentlichungen anbieten, denn was nutzen neue Erkenntnisse, wenn sie in Schubladen verstauben? Natürlich können wir nicht alle Manuskripte abdrucken; wir freuen uns aber, welche zu bekommen. Unser nächstes Jahrbuch soll im Laufe des Jahres 2004 erscheinen.

Daneben wollen wir mit unserem Periodikum der Öffentlichkeit einen Einblick in unsere Institutsarbeit ermöglichen. Im Frühjahr 2001 wurde das *Nürnberger Institut für NS-Forschung und jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts* gegründet. Seine Mitarbeiter realisieren seitdem verschiedene Buch-, Film- und Publikationsprojekte. Im Zentrum unsere Arbeit steht die Erinnerung an die Vergangenheit. Doch wir wollen auch kritisch zu dem nicht immer einfachen gegenwärtigen Verhältnis von Juden und Nichtjuden Stellung beziehen.

Mal eine Synagoge besuchen und anschließend koscher zu dinieren, das ist in den letzten Jahren in Mode gekommen - ebenso wie Klezmer-Konzerte, bei denen »Jiddel mit der Fidel« zum Tanz aufspielt. Dass hierbei oftmals sehr geistlos, inkompetent und unsensibel mit jüdischer Geschichte und Kultur umgegangen wird, hiervon kann Iris Weiss in ihrem Aufsatz »Jewish Disneyland« ein Lied singen.

Vielen Deutschen gilt die Befreiung vom Nationalsozialismus durch die Alliierten 1945 als »Stunde Null«, als vollständiger Bruch und narbenloser Neuanfang. Dies gehört natürlich ins Reich der Fabeln und Legenden. Es grassierte auch nach 1945 weiterhin ein so starker Antisemitismus, dass in der Nachkriegszeit eine Partei mit einem »gemäßigten Führer« bei freien Wahlen ohne Probleme die absolute Mehrheit bekommen hätte. Wäre diese Organisation denn von den Besatzungsmächten lizenziert worden. Dr. Jael

Geis führt Beispiele für einen Nachkriegsantisemitismus »auf Gummisohlen« an, der allerdings oft brachial trampelnd und nicht gerade schleichend daherkam.

Dr. Dirk Rupnow beschäftigt sich mit einem Artikel aus dem berüchtigten NS-Hetzblatt *Der Stürmer*, das der »Frankenführer« Julius Streicher über zwei Jahrzehnte lang in Nürnberg herausgab. Nach diesem Bericht sollen Juden 1773 einen Fleischhauer bestialisch ermordet haben. In seinem Aufsatz untersucht Rupnow die Bausteine des Antisemitismus und zeigt dabei auch die Umsetzung tradierter Stereotypen in staatliche Verfolgung und Vernichtung auf.

Schließlich stellen wir auch eigene Forschungsthemen vor. So untersucht Jim G. Tobias ein nahezu unbekanntes Kapitel jüdischer Nachkriegsgeschichte: Die illegalen Ausbildungscamps der *Hagana* im süddeutschen Raum, wo Holocaust-Überlebende auf den israelischen Unabhängigkeitskrieg 1948 vorbereitet wurden. Interviews mit ehemaligen Rekruten und Offizieren bilden das Gerüst dieser Arbeit, die einen ersten Einblick in das geheime militärische Trainingsprogramm von jüdischen Soldaten auf deutschem Boden ermöglicht.

Dagegen fehlen Zeitzeugen bei einem anderen, grausigen Kapitel, nämlich der industriellen Verwertung der KZ-Opfer. Allem Anschein nach war die Firma Alex Zink in Roth bei Nürnberg einer der größten Abnehmer der Haare, die bei den KZ-Häftlingen und -Leichen entfernt wurden. Peter Zinke fand keine Zeitzeugen, die eine Verarbeitung dieses »Rohstoffs« in Roth bezeugen wollten, doch eine Reihe aufschlussreicher Dokumente.

Schwerpunkt des ersten Jahrbuchs ist mit Fürth, dem ehemaligen »Bayrischen Jerusalem«, ein regionalgeschichtliches Thema: Entgegen dem Klischee des schwachen und wehrlosen Juden konnten jüdische Sportvereine seit Beginn des 20. Jahrhunderts große Erfolge feiern. Viele der weltbesten Boxer etwa waren Juden. Udo Sponzel und Helmut Steiner zeichnen in ihrem Aufsatz zum Thema »Jüdisches Sportleben in Fürth 1933-1938« nach, wie sich jüdische Sportler und Vereine trotz hervorragender Leistungen Schritt für Schritt aus der Öffentlichkeit zurückziehen mussten, um letztlich ganz verboten zu werden.

Fürth galt lange Zeit als ein Zentrum jüdischen kulturellen und religiösen Lebens. Diese Vielfalt dokumentieren eindrücklich die zahlreichen Synagogen, die dort existierten. Monika Berthold-Hilpert hat sich auf Spurensuche gegeben und stellt uns ihre interessanten Ergebnisse vor.

Das bunte kulturelle Leben in Fürth kam auch durch die Etablierung einer ganzen Reihe jüdischer Vereine zwischen Reichsgründung und Erstem Weltkrieg zum Ausdruck. Heike Scharf beschreibt exemplarisch einige

Vereine sowie den frühen Abwehrkampf der Fürther Juden gegen antisemitische Gruppierungen.

Das Holocaust Museum im Kibbuz der Ghetto-Kämpfer bei Akko im Norden Israels ist eine der weltweit bedeutendsten Einrichtungen dieser Art. Mitarbeiter des Museums haben für unser Jahrbuch die einzigartige Geschichte des Kibbuz wie die des Museums und seiner Konzeptionen zusammengefasst. Auch in den nächsten Jahrbüchern werden wir Forschungseinrichtungen und Museen vorstellen.

Die aktuelle Situation im Nahen Osten ist deprimierend. Der Geist von Oslo ist tot, das Blutvergießen geht weiter; Perspektiven sind nicht in Sicht. Wir sprachen über diese Lage mit Tzaly Reshef, Initiator der wichtigsten Friedens- und Oppositionsgruppe Israels »Peace Now«. Diese 1978 gegründete Bürgerbewegung kämpft vor allem gegen die völkerrechtlich illegalen Siedlungsaktivitäten im Westjordanland. Ein brisantes Thema, wegen dem kurz nach dem Interview Ende Oktober 2002 auch die israelische Regierungskoalition zerbrach.

Nürnberg, im Oktober 2002

Jim G. Tobias, Peter Zinke